der Schüler und die Kinderkonvention der Vereinten Nationen.

Katjas Furcht, aufgerufen zu werden - Ein Lehrer "heilt" die Angst

Die Achtung vor der Würde des Kindes in der Schule verwirklicht sich in der helfenden Lehrer-Schüler-Beziehung. Die helfende Beziehung wird vor allem durch *Angstmachen* gestört. Es ist erstaunlich, dass Lehrer die zahlreichen Untersuchungsergebnisse gleichgültig hinnehmen. Nach denen klagen etwa die Hälfte der Schüler über Schulangst, Prüfungsängste, Angst, es nicht zu schaffen, Blamageangst, Angst vor schlechten Noten, Furcht vor bestimmten Lehrern. Diese Ängste finden sich auf allen Schulstufen, besonders verbreitet auf dem Gymnasium. "Wenn jemand an die Tafel gehen soll, denke ich: Hoffentlich nimmt der Lehrer mich nicht dran." Dieser Aussage stimmen 42 % der Schüler voll und 27 % "ungefähr" zu. Aber weshalb soll ein Kind an die Tafel gehen, wenn es sich davor fürchtet und im Lernen gehemmt wird?

Katja: Ihre Würde und ihre Rechte als Schülerin. Sie ängstige es, plötzlich aufgerufen zu werden; die Angst blockierte ihr Denken. Katja sagt: "Es geht mir wie dem Kaninchen vor der Schlange; ich bin gelähmt. Auch wenn ich gut gelernt habe, scheint das Gewusste wie verflogen. Ich fange an zu stottern und fühle mich hilflos." - Ich frage Katja, ob sie ihre Furcht vor dem Aufgerufenwerden dem Lehrer mitteilen könne. "Das bringt ja doch nichts", meint sie, "der Lehrer muss schließlich Noten machen; er kann mich nicht bevorzugen, wenn ich mir wünsche, nicht aufgerufen zu werden." - Die Schülerin ist bereits Opfer krankhafter Normalität; sie stellt den ängstigenden Abfragedruck nicht in Frage. Ich ermuntere sie: "Wenn du zum Lehrer hingingst, wüsste der mehr von dir. In meiner Gruppenarbeit mit Lehrern sehe ich, wie ernst sie Anfragen Jugendlicher nehmen."

Katja sprach mit Herrn A.; der hörte sich den Kummer an. Es tat ihm leid, die Jugendlichen zu ängstigen. In sein Mitleid mischte sich persönliches Erleben aus ei-

gener Schulzeit. Er sah eine Schülerin von nah, die er von fern bekämpfte, ohne das zu wollen. Der Lehrer spürte Mitleid. Aber ist Mitleid angebracht, wenn ein Mädchen *nur* Angst vor dem Aufgerufenwerden hat? Für Rousseau offenbart sich die allen gemeinsame Menschennatur nicht in der Vernunft, sondern im Mitleid: in einem eingeborenen Widerwillen, einen Mitmenschen leiden zu sehen.

Diesen Widerwillen, eine Schülerin leiden zu sehen, bemerkte der Lehrer angesichts Katjas Kummer. "Aber woher die mündlichen Noten nehmen?" - Herr A., selbst unzufrieden mit dem bedrängenden Ausfragen, wollte Katja nur noch aufrufen, wenn sie sich meldete. Er dachte mit der Klasse darüber nach, wie das Problem der mündlichen Note spannungsfreier zu lösen sei: Die Jugendlichen wollten sich auf mündliche Kurzprüfungen vorbereiten und *freiwillig* melden.

Dieser Lehrer hat mit dem Unterlassen des willkürlichen Aufrufens nicht nur *human* gehandelt, sondern lernpsychologisch. Angst entsteht in unklaren Situationen, es wird etwas Gefährliches befürchtet. Deshalb kann Angst durch klare Vorinformation verringert und das Lernen verbessert werden. Der Lehrer milderte nicht nur *Katjas* Angst, sondern auch die Angst derer in der Klasse, die sich ebenfalls vor dem Aufgerufenwerden fürchten. Selbst wenn nur eine einzige Schülerin abgefragt wird, ohne dass sie das möchte, kann sich Angst über den Großteil der Klasse ausbreiten.

Im "Zuhören" die Würde des Kindes achten - "Momo"

Katja war durch das achtungsvolle Verhalten des Lehrers befreit von ihrer Abfragefurcht. Ihre Energie konnte sie jetzt für das *Lernen* fruchtbar machen und wurde nicht durch Angst aufgezehrt. Auch die Mitarbeit der anderen Jugendlichen wurde nicht geringer, sondern lebhafter. Der Lehrer selbst fühlte sich befreit, weil er Unterricht und Prüfung trennte. So konnte er sich auf den *Lernvorgang* konzentrieren, auf die *Sache* und die *Schüler*. Ich selbst habe so lange ich Lehrer war kein Kind aufgerufen,